

Wocle, 9. Juni 1913.

Mei lieve Lea R-a!

Sie Sie nicht bis, daß ich auf Ihren letzten Brief erst heute antworte. Es ist nicht Indolenz, sondern die Vberlegung schuld, daß Sie vereist waren oder noch sind und ich ja eh nicht früher rechnen konnte Sie an exzessiven. Ich habe auch lieber die Zeit zum Arbeiten verwandt, aber heute traf ich zum Unglück, grad als ich an meinem künftigen Direktor De Piretten ging einige Schweizer, ja sogar hiesigen Architekten, dabei Haller, den Fröchtigsten einen im Arbeiten (und Lanfen) die mir mitnahmemen und soviel (schwersten Kalibers) Potweine fast gewaltsam einflößten (mir na, so e große Gewalt hat's ja mich gebracht,) daß ich heute mir mehr Korrespondenzen aber nicht mehr arbeiten kann. Außerdem ist's schon halber vorbei. Aber, das ist ja eigentlich nicht, was ich sagen wollte. Sondern vielmehr daß ich jetzt allein, viel allein als der „Stein auf der Straße“ bin, denn um den liegen noch andere rum, während meine beiden Eltern, meine Frau, meine Tochter mich vorigen Mittwoch 5.45 früh total verabschiedeten. Le papa, Frau: endlich ist es der Polizei gelungen. Wir haben nach den vielen (weilichen Sie das heute Wort) dreckelten Schwierigkeiten, die meine kais. und königl. öst. uny. Resette ~~ge~~ hervorgerufen hat, doch noch Mittel und Wege gefunden und am Montag den 3. ds nach richtiggehendem belgischen Gesetz ⁺ endgiltig geheiratet. Es ist also nicht mehr annehmend von mir, wenn ich sage, meine Frau wird sich das Vergnügen machen, Sie anzufragen und Ihnen meine in Leipzig gemessenen Arbeiten zu übergeben (quod non!) Entschuldigen Sie, daß ich so wichtig bin, es macht dies der Potwein, was Sie ja auch an dem dümmflorigen Teil machen müssen. Was Sie mir seitens geaten haben, weniger Wein und mehr Salpetersäure zu kombinieren, tue ich. Es hält sich schon die Wage. Ich habe nämlich die 3 Blatt, die Sie kennen, überarbeitet (nicht mich nämlich, sondern die Kupferplatten)

+ und ständesamtlichem Ritters.

und arbeite am 4ten. Denn (sic!) ich besitze Platten
& zwar durch meinen Freund Ezech Schmul, der mir
schrieb, ich sei ein gewöhnliches Individuum (bitte!)
wenn ich ihn denn schon gar nicht anpumppe, müßte
er an Sewalkmitteln greifen. Heuere fielen 20 Kronen, =
2 Platten meines Formates. Nur sagen Sie, solange so-
was passieren kann, ist die Welt noch lebenswert.
Oder? Dabei habe ich ihm nämlich schon im Oktober
angeboten, worauf er mir 100 Kr telegraphisch sandte.
Bitte! (!!) Es gibt keine Kinder mehr! Er lebe hoch.
Ich habe mich nämlich noch einen Rotwein mit-
gebracht, (steck!) und stoße im Sinne an mit Ihnen
und meinem „Freund, dem Löbl.“ Nur aber, der Ernst
des Lebens muß auch an seinen Rechten kommen.
Stauben Sie, daß die Radierungen (sie sind viel viel
besser geworden) überhaupt verkäuflich sind oder
ob ich sie mir gleich am Hut stecken soll. Ich
mache natürlich die Mappe fertig und radire fleißig
weiter. Denn mir nichts grad gleich. Ich könnte
schon Geld brauchen, aber wenn's mich is, so is's
nicht. Jetzt gar, da meine Frau nicht da ist, ist
mir in punkto Geld ganz egal. Jetzt bin ich
„freier Künstler“ der mit Überzeugung auch hingen kann.
Nach alledem obengesagten können Sie leicht vermuten,
daß ich meiner Arbeit ziemlich fern vom Fleck komme und
also auch in einigen Wochen Ihnen meines wieder zeigen
kann. Falls es aber passieren sollte, daß Sie doch irgendwo
einen Anerkennungsprintet betreffs der Radierungen finden
sollten, bin ich natürlich absolut nicht bei. Ich
schließe jetzt, denn Neues gibts ja doch nichts und ich hole
schon wieder die Arbeit anfen (das Lude ruft nämlich
fast allerweil) und verbleibe mit vielen Grüßen
Ihr

Quicky

